

Romanische Kunst

Der Stilbegriff der Romanik ist im frühen 19. Jahrhundert in Frankreich geprägt worden und beschreibt künstlerische Phänomene, die um die erste Jahrtausendwende parallel in Frankreich und Deutschland ebenso wie in Italien und Spanien entstanden sind.



Wurzel und Hauptquelle der romanischen Architektur ist die spät-römische und frühchristliche Baukunst, vermittelt z. T. durch die Kultur der Karolinger, und bereichert um Elemente des byzantinischen und islamischen Kulturkreises. Malerei, Plastik und Kunsthandwerk ordnen sich programmatisch der christlichen Heilslehre unter, für welche die Architektur Bühne und Kulisse bildet. Die Profankunst steht im Zeichen fürstlicher bzw. adeliger Repräsentation und ist vielfältig, jedoch ungleich schlechter überliefert. Im Gefolge der fortschreitenden Feudalisierung strahlte die Romanik bald auf ganz Europa aus.

Eine zeitliche Eingrenzung dieses ersten umfassenden Stils der abendländischen Kunstgeschichte ist sehr schwierig und von regional variablen geographischen, kirchlichen und herrschaftlichen Faktoren bedingt. In Frankreich dauert die schöpferische Hauptzeit der Romanik von ca. 1050-1150, mit einem halben Jahrhundert der Vorbereitung und einem weiteren halben Jahrhundert des allmählichen Überganges zur Gotik. Im Königreich Deutschland hat sich für die Kunst des späten 10. und frühen 11. Jahrhunderts auch der dynastische Begriff "Ottonische Kunst" anstelle von "Vorromanik" durchgesetzt, doch gibt es einen gleitenden Übergang. Als eigentliche Romanik werden hier die Epochen der Salier und Staufer vom 2. Viertel des 11. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts bezeichnet. Die Entwicklung im Ostalpenraum und im heute slowenischen Raum folgt in vielen Aspekten der deutschen Kunst. Architektur, Plastik und Malerei gehen dabei je nach Horizont des Auftraggebers und Fähigkeiten des Künstlers unterschiedliche Wege.



Doch setzt sich seit dem 13. Jahrhundert von Frankreich ausgehend die Gotik auf breitester Basis durch.

Für die Bildhauerei wird während der Romanik nach Jahrhunderten der Vergessenheit wieder die Monumentalskulptur zur wichtigen Aufgabe - Portale, Kreuzgänge und Kapitelle werden als Träger christlichen Symbolik zu sprechenden Zeugnissen der Heilslehre wie der Dämonenabwehr. In der kirchlichen Malerei dominieren Freskenprogramme, bei denen die



heilsgeschichtliche Symbolik der Hauptinhalt ist. Manche Klöster entwickeln sich zu Zentren der Buchmalerei und bilden hierbei lokale Traditionen aus - auch ihr Zweck ist das Gotteslob durch repräsentative Aufwertung der Heiligen Schrift. Eine Besonderheit des Kunstgewerbes, das ebenfalls im Dienste der kirchlichen Repräsentation stand, war die Ausbildung spezialisierter Werkstätten und Techniken in

bestimmten Regionen, deren Produkte europaweit oder zumindest überregional gehandelt wurden und ihren Anteil zur europaweiten Verbreitung von Typen, Formen und Stilmerkmalen beitrugen, wie etwa Emails aus Limoges oder Prozessionskreuze aus Südwestdeutschland oder Oberitalien.